

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)
Entkündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 44

Celje, Sonntag, den 5. Juni 1932

57 Jahrgang

Umschwung in Deutschland

Reichskanzler Dr. Brüning ist gegangen. Genauer ausgedrückt: er ist gestürzt worden, und zwar nicht ganz ohne seine Schuld. Der Kernpunkt seines ganzen Regierungsvorhabens war die Befreiung Deutschlands von den Tribut und von dem einseitigen Zwang der Abrüstung, wie sie im Versailler Vertrag niedergelegt war. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte in er in wirtschafts- und handelspolitischer Beziehung das Reich in den Stand setzen, die Krise zu bestehen. Der wirtschaftliche Zusammenbruch des Reiches mußte zu einer Festung ausgebaut werden. Daraus ergab sich eine ungeheure Belastung des deutschen Volkes, eine Wirtschafts- und Steuerpolitik, die eine gewaltige Umschichtung im Parteigefüge im Gefolge hatte. Wäre es nun Brüning rechtzeitig gelungen, dieser Umschichtung in der Zusammensetzung seines Kabinettes Rechnung zu tragen, so hätte Brüning seinen Plan zur außenpolitischen Befreiung durchführen können. Als aber nach einigen Ansätzen, die zu nichts führten, die Opposition gegen sein Kabinett wuchs, die Parteien, die es stützten, dahinschmolzen, versuchte Brüning seine Außenpolitik gegen die innerpolitische Entwicklung durchzuhalten. Er lief mit ihr um die Wette. Sie ist früher am Ziele angelangt als er. Es war ein Fehlschluß Brünings, auf den er oft genug aufmerksam gemacht worden ist, daß sich die inneren Entscheidungen so lange würden hinhalten lassen, bis die außenpolitischen Entscheidungen gefallen sein würden. Das hat nur dazu geführt, daß der Kanzler eine Außenpolitik vertrat, die zwar Sache des ganzen Volkes war, für die er aber als Unterhändler, selbst wenn er geblieben wäre, in Lausanne kaum mehr genügend Autorität gehabt hätte. Die Aufgabe, die die gegenwärtige innere Situation ihm stellte, war für ihn wie für den Reichspräsidenten so gut wie unlösbar. Ein Regierungsprovisorium

bis Lausanne hätte Brüning nichts genützt. Was ihm aber genützt hätte, nämlich Garantien für eine längere Dauer seines Kabinettes über Lausanne hinaus, das konnte ihm Hindenburg bei der Lage der Innenpolitik nicht mehr geben.

Die Wahl des Zeitpunktes, über der ein unglücklicher Stern waltete, ist so schlecht wie möglich. Was auch in Lausanne das Ergebnis sein mochte, es wäre auf alle Fälle eine wichtige Etappe in dem großen Kampfe Deutschlands geworden, von dem alles abhängt, um das man sich jetzt streitet. Im Auslande verfolgt man seit Wochen angespannt den Gang der deutschen Krise. Ueber das Parlament wäre ein Sturz Brünings in absehbarer Zeit nicht gelungen, denn wenn auch die Mehrheit Brünings im Reichstag nie groß war, mit einigen zwanzig bis dreißig Stimmen schaffte er es doch immer wieder. Man darf nicht vergessen, daß Brüning von allen Kanzlern der Republik am längsten im Amte war. Nur über den Reichspräsidenten war es möglich, den Umschwung zu bewerkstelligen. So ist es auch geschehen. Zu den Einflüssen der Militärs, die über den Sohn des Reichspräsidenten, Oskar von Hindenburg, sich Gehör verschafften und eine innerpolitische Entlastung der Reichswehr anstrebten, traten auch Vorgesprachen maßgebender Persönlichkeiten aus der Landwirtschaft, die bei Hindenburg umso eher Verständnis fanden, als der Reichspräsident sich den Schutz der ostdeutschen Landwirtschaft seit jeher besonders angelegen sein ließ. Daraus ergaben sich die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kanzler und dem Reichspräsidenten. Sie bezogen sich einerseits auf eine innerpolitische Korrektur bei

der Neubildung des Kabinettes, andererseits auf die Siedlungs- und Entschuldungsaktion in Ostdeutschland, welche die neue Notverordnung vorsah. Aber nicht nur der Reichspräsident hatte Forderungen, auch der Kanzler hatte Bedingungen. Der Reichsarbeitsminister Stegerwald und der Reichsfinanzminister Dietrich forderten eine Verlängerung der Regierungsvollmachten über Lausanne hinaus bis in den Herbst. Stegerwald wie der Ostkommissar Schlangel hielten beide an den Siedlungsvorhaben in Ostelbien fest. Dem Kanzler schließlich sagten die vom Reichspräsidenten gewünschten personellen Wünsche nicht zu. Es war also nicht schwer, einen einstimmigen Beschluß des Kabinettes über die Abdankung herbeizuführen.

Die neue Regierung des Reichskanzlers von Papen wird voraussichtlich nur ein Provisorium bilden können. Die einzige Frage scheint zu sein, ob Neuwahlen sofort oder erst im September stattfinden werden. Mit anderen Worten: das neue Kabinett befindet sich in denselben Zwangsläufigkeiten, aus denen Brüning nicht herausfinden konnte. Es wird ihm sogar noch stärker der Charakter eines Experimentes anhaften als dem vorangegangenen. Das spürt man deutlich an dem Echo, das der Sturz Brünings im Auslande hervorgerufen hat. Das vornehmste Ziel der neuen Regierung muß ebenfalls die Konferenz von Lausanne sein. Es gilt zuerst und sogleich, ihre Verschiebung zu verhindern, es gilt aber auch dem Auslande klar zu machen, daß sich die Hoffnung der Franzosen, daß Deutschland jetzt „sein wahres Gesicht“ zeigen, d. h. ein Kriegskabinett bilden würde, nicht erfüllen wird. Es darf nicht dahin kommen, daß das Reich in seinen schwersten Stunden, die unmittelbar bevorstehen, ohne handlungsfähige Regierung ist.

Nachtgesang

O gib, vom weichen Pfähle,
Träumend ein halb Gehör;
Bei meinem Saitenspiele
Schlase! was willst du mehr?

Bei meinem Saitenspiele
Segnet der Sterne Heer
Die ewigen Gefühle;
Schlase! was willst du mehr?

Die ewigen Gefühle
Heben mich, hoch und hehr,
Aus irdischem Gewühle;
Schlase! was willst du mehr?

Vom irdischen Gewühle
Trennst du mich nur zu sehr,
Bannst mich in diese Rühle;
Schlase! was willst du mehr?

Bannst mich in diese Rühle,
Gibst nur im Traum Gehör.
Ach, auf dem weichen Pfähle
Schlase! was willst du mehr?

Goethe.

Bom roten Malefiz

Von Anna Wambrecht-Samer, Graz, 1932

VII.

Im Hofe haben die Knechte Wege ausgeschauelt wie im tiefsten Winter. Nur hat die gesunde Heiterkeit klarer Schneetage gefehlt. Allenthalben sah ich sorgendüstere Gesichter.

Vor dem Stall stand der Melchior. „Das haben uns die Hexen zusammengebraut, die zuhächst auf dem Otkrug mit dem Teufel zusammenkommen.“

Er gewahrte mich, grinst höhnisch und schritt geduckt über das knirschende Eis zur Meierei hinunter.

Unter der Zeit hat sich der Wendtseisen, der noch immer in Cilli weilte, einen Freimann von der Radtersburg kommen lassen, der nicht so weich gewesen ist wie der heimische.

Durch den hat er die Weiber aus dem Dorf der Bidovin fleißig im Rekturm examinieren, darunter auch esliche verbrennen lassen.

Dabei ist aufgetaucht, daß in Tüffer die Stepinschelin, die Spreylin und die Hoferin, die alle drei geachtete Bürgerfrauen waren, mit auf den Sabbath nach dem Hexenberg geritten seien und sich da mit dem Teufel vergangen hätten.

Der Wendtseisen hat sie allgleich, trotzdem die Ehemänner mit Gut und Geld die Schmach

von ihrem Herde fernhalten wollten, auf die Burg in Haft setzen lassen.

Wie der Postreiter, der solches zu erzählen mußte, in der nächsten Woche wiederum gekommen ist, hat er mitgeteilt, der Wendtseisen sei jetzt ganz nach Tüffer gegangen und lasse dort im Schloß durch seinen Freimann die drei Bürgerinnen alle Tage befragen.

Da haben denn die dreie bei den höheren Foltergraden ausgesagt, es sei die alte Ursula Tareuschiza in der Vichtenwalder Herrschaft eine gar gefährliche Zauberin und ihnen allen von den Tänzen und Teufelsgastereien auf dem Donau wohlbekannt.

Drauf haben sich das steinalte Weibl halbtoter auf ein Köffel gebunden und es nach Tüffer zur peinlichen Befragung vor den Wendtseisen gebracht. Der hat sich durch die Gebrechlichkeit der Alten nicht beirren lassen und allsogleich mit vielem Eifer die Folter an ihr vorgenommen, wobei er wiederum die Namen von anderen Hexenschwestern erfahren, die das Weiblein in höchster Qual und seiner selber kaum mehr mächtig, von sich gegeben, bevor es beim dritten Foltergrad, nach Anwendung des spanischen Stiefels, verschied.

„Dieses hat der Herr Wendtseisen freilich arg bedauert, weil ihm dadurch viele Namen von Unholdinnen, die der Tareuschiza bekannt gewesen, verborgen blieben“, berichtete der Postreiter, dessen

Ausblick auf Lausanne

Das große Spiel um die Kriegszahlungen hat begonnen. Alle Weltpolitik steht im Zeichen der Tributkonferenz, die am 16. Juni in dem kleinen Vororte von Lausanne, in Duchy, beginnen soll. Entschlüsse werden verschoben, Entscheidungen vertagt, weil viel, wenn nicht alles an dem Ergebnis der Konferenz hängt, die nach monatelanger Verzögerung jetzt endlich knapp vor dem Ablauf des Hooverfeierjahres stattfinden soll. Ihre Vorgeschichte läßt nicht viel Raum für große Hoffnungen, war sie allein doch schon ein Trauerspiel! So viel Hindernisse gab es gar nicht, wie man sie immer wieder entdeckte, um die große Aussprache immer wieder hinauszuschieben. Man bezweifelte zuerst die Handlungsfähigkeit der deutschen Regierung, dann wieder war die französische Regierung nicht aktionsfähig genug, es mußten diese und jene Wahlen abgewartet werden und zu guter Letzt sollte man jetzt auch noch auf den Ausgang der amerikanischen Präsidentschaftswahlen warten! Da die Sachverständigen der Welt so lange gefeiert haben, hätten sie sich wirklich die Mühe machen sollen, auszurechnen, wieviel die Welt an Wohlstand durch diese ewigen Verzögerungen eingebüßt hat! Die Augen würden uns übergehen, wenn wir es erführen!

Und was hat sich in der Zwischenzeit geändert? Was haben die fortgesetzten Hinausschiebungen genützt? Nichts, gar nichts! Wer das nicht glauben will, der lasse einmal die Versuchsbalkons an seinen geistigen Augen vorbeiziehen, die in den letzten Wochen allerorts aufgestiegen sind! Es ist nicht einer darunter, der Aussicht hätte, in die Stratosphäre der Befreiung der Welt von unerträglichen, vernichtenden Lasten zu steigen. Und was die sich häufenden Erklärungen der Staatsmänner, dieses Kreuzfeuer von Scheinwerfern über dem dunklen Himmel Laussannes, die gelegentlich über die harte Wirklichkeit hinwegsehen, dem suchenden Auge enthüllen, das ist womöglich noch trostloser. Die Stellungen, das erweist sich dabei, welche die beteiligten Staaten nach der verzögerten Einrichtung des Schuldenfeierjahres im Sommer vorigen Jahres bezogen, sind fast unverändert beibehalten worden. Die Stimmen der Vernunft, die in allen Ländern, auch in Frankreich, laut geworden sind, waren meist privater Natur.

Was wurde dadurch, daß die Welt ein Jahr lang auf Frankreich wartete, gewonnen? So gut wie nichts. Was hat sich seit Laval, was seit Lardieu geändert? Nichts. Was sich an ernsthaften Ansätzen, eine Lösung der Schwierigkeiten zu suchen, in Paris gezeigt hat, das erstreckte sich auf eine ängstlich begrenzte Schonzeit für das Reich, zwei, vielleicht drei Jahre, und, im Höchsthalle, auf eine große Abschlags- und Schlusszahlung, die, durch ein großes Pfand (Eisenbahnen und dergleichen) gesichert, in Privatschulden überführt werden sollten. Da man sich rasch überzeugen konnte, daß dafür in Deutschland jede Voraussetzung fehlt, kommt man auf die Verträge zurück, auf den Youngplan, den

die Franzosen selber verletzt haben, indem sie sich über das für sie bindende Gutachten der Sachverständigen hinwegsetzten, das sie an der Wende des Jahres bereits zu schnellen Entschlüssen mahnte.

Nicht viel erfreulicher ist das Bild, das die englische Politik in dieser Frage gegenwärtig bietet. Eine Londoner Zeitung hat dieser Tage „Unterlagen für die Taktik Macdonalds in Lausanne“ veröffentlicht. Danach sollen wirkliche Verhandlungen mit Amerika erst im März nächsten Jahres möglich sein. Die britische Delegation werde daher eine Ausdehnung des Hoovermoratoriums versuchen, wobei man Deutschland insofern entgegenkommen will, als der Mechanismus des Moratoriums verbessert werden soll, damit das Reich nicht für den *fiktiv* gestundeten „ungeschützten“ Teil der Tribute auch noch Zinsen zahlen muß wie bisher.

Das Gold wandert

Die Wanderung des Goldes hat vor anderthalb Jahren begonnen. Damals hatten die großen Notenbanken Europas, Amerikas und Japans 7644 Millionen Dollar Gold in ihren Tresors. Inzwischen ist der Schatz weiter gestiegen und er betrug nach den letzten Feststellungen Ende April bei den gleichen Notenbanken 8600 Millionen Dollar. Alles Gold, das auf den offenen Markt kam, stammt aus den Minen Südafrikas oder aus den Schatzkammern indischer Nabobs, die Notenbanken waren stets gute und prompt zahlende Käufer. Direkt verlesen auf dieses gleichende Metall war die Bank von Frankreich. In der Zeitspanne vom 10. Januar 1931 bis Ende April 1932 hat sie ihren Goldschatz um fast eine Milliarde Dollar vermehrt. Aber auch der Anteil Frankreichs an den Goldbeständen aller großen Notenbanken ist gestiegen. Noch am 10. Januar 1931 betrug dieser Anteil etwas über ein Viertel, jetzt, nach fünfzehn Monaten, ist er mit 34,9 Prozent auf über ein Drittel angestiegen. In den Tresoren der Bank von Frankreich ruhen zur Zeit Goldbarren im Werte von 3005 Millionen Dollar. England dagegen hat seinen Goldbestand trotz aller Gegenmaßnahmen immer weiter abbauen müssen. Von 710 Millionen Dollar am 10. Januar ist er auf 588 Millionen Dollar Ende April gesunken. Noch stärker ist der Anteil zurückgegangen. Vor fünfzehn Monaten betrug er noch 9 Prozent, heute steht er bei 6,8 Prozent. Die Bundesreservebanken in den Vereinigten Staaten haben ihre Bestände gerade erhalten können. Der Zugang ist nicht größer als 24 Millionen Dollar. Darum ist auch ihr Anteil an den Gesamtbeständen geringer geworden, er sank von 38,5 Prozent auf 35,1 Prozent. Die letzten Goldverschiffungen haben den Anteil weiter verringert. Frankreich hat jetzt unbestritten den größten Anteil an den Goldbeständen dieser Erde in seinen Tresoren liegen. Aber auch die Niederländer, die Belgier und die Schweizer haben es verstanden, ihre Goldvorräte zu erhöhen. So stieg der Anteil der Niederländer in den letzten 15 Monaten von 2,2

Prozent auf 4,1 Prozent. Der Anteil der Belgier erfuhr eine Erhöhung von 2,5 auf 4,0 Prozent, nachdem er schon einmal 4,4 Prozent betragen hatte. Die Schweizer können die härteste Steigerung ihres Anteils ausweisen, von 1,8 Prozent auf 5,4 Prozent. Selbst die Bank von Italien hat nominell eine geringe Vergrößerung ihrer Goldbestände herbeiführen können, ihr Anteil an den Gesamtbeständen hat sich dadurch aber kaum verändert, denn er ist von 3,6 Prozent auf 3,4 Prozent gesunken.

Die Goldverluste haben Deutschland, die nordischen Staaten und Japan zu tragen gehabt und schließlich auch Oesterreich. Die Verhältnisse dieses Staates sind jedoch so außergewöhnlicher Art, daß darum Oesterreich aus dieser Betrachtung ausgeschlossen wurde. Den größten Verlust mußte Deutschland auf seine schmalen, belasteten Schultern nehmen. Am 10. Januar 1931 betrug der Goldbestand der Reichsbank 527 Millionen Dollar. Ende April betrug er nur noch 209 Millionen Dollar. Inzwischen hat er sich auf 212 Millionen Dollar verändert. Dieser zahlenmäßige Rückgang wird noch verdeutlicht durch die Entwicklung des deutschen Anteils an den Gesamtbeständen. Dieser Anteil ist in dem Vergleichsabschnitt von 6,89 Prozent auf 2,43 Prozent gesunken. Die deutsche Finanznot und die politische Gebundenheit wird in diesen beiden nüchternen Zahlen mit aller Eindringlichkeit erhellt. Fast das gleiche Schicksal haben auch die Goldbestände der japanischen Staatsbank erfahren. Hier ging der Anteil von 5,3 Prozent auf 2,4 Prozent, der Sturz ist zwar nicht so groß, aber seine Folgen sind aus den Meldungen der Zeitungen über die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten dieses Staates zu ersehen. Der Anteil der Schweden und Norweger an den Goldvorräten der Notenbanken ist nie sehr groß gewesen und war auch für die internationale Goldpolitik stets ohne Belang. Trotzdem ist der Rückgang des Anteils der beiden Notenbanken eine interessante Illustration zur Ausdehnung der Weltwirtschaftskrise. Noch vor 15 Monaten machte der Anteil Schwedens 0,85 Prozent und Norwegens 0,37 Prozent. Wenn der Krieg das letzte Mittel der Politik ist, so ist das Gold durch seine Zähigkeit eines der wirksamsten. Die Direktoren der Staatsbanken bereiten das Werk der Generale vor und vollenden es. Frankreichs auswärtige Politik wurde von der Goldpolitik der Notenbank getragen und unterstützt. Immer wenn wichtige Entscheidungen bevorstanden, hat Frankreich seinen Goldschatz verstärkt und die dadurch gewonnene Macht gegen seine Gegner ausgespielt, indem es die Währung und somit die gesamte Wirtschaft dieser Länder angriff. Nicht allein seine direkten Gegner hat es auf diese Weise oft genug in die Knie gezwungen, auch seine Partner wurden, wenn sie von der französischen Linie abweichen wollten, auf den Platz zurückgebracht, wo Frankreich sie haben wollte.

Bei unangenehmem Geschmack und Mundgeruch hilft sofort die herlich erfrischende Chlorodont Zahnpaste. Tube Din 8.—

schwere, bespornte Stiefel vom Straßentaube weiß erschienen, in meiner stillen Schreibstube. „Er ist aber ein sehr genauer Herr und hat sogleich um ein andres Weisbild nach Bichtenwald geschickt und in der Herrschaft Peilenstein etliche einsperren lassen, was er auch in Montpreis fürsorgend hat anschaffen lassen. Es geht jetzt an ein großes Hexensterben da bei uns. Die kommen auch noch dran, von denen das große Unwetter gekommen ist.“

Warum er mich bei diesen Worten so seltsam angesehen und dann so schnell gegangen war, vermochte ich mir nicht zusammenzureimen. War ich doch ohne Ahnung von dem furchtbaren Gerede, das ganz geheim als wie ein schleichend Fieber bei den Leuten umging.

Mein Herr Graf hat in jenen Tagen wegen der schlimmen Zeitläufte, da die Türken die Grenzen des Reiches schwer bedrohten und in des Kaisers Landen brandschatzten, als ein geschworener Landstand zum großen Rate reisen müssen, der in unsrer Hauptstadt tagte. Daß aber der Junker von Rhap, der mir von Cilli her schlecht in Erinnerung war, unter der Zeit an seiner Statt drüben in Rann zu walten bestimmt worden, war mir gar unbehaglich und ärgerlich.

Habs auch recht peinlich empfunden, wie der Postreiter das nächste Mal kaum gegrüßt, als er mit hartem Schritt wiederum zu mir in die Amts-

stube trat und seine Ledertasche vor mich auf den Tisch legte.

Er hat mir nichts mehr von dem Wendtseifen erzählt, nur so obenhin gemeint, daß wir ihn bald in Rann oder noch näher sehen könnten.

Weil ich mir wider den Postreiter keiner Schuld bewußt war, verstimmte mich sein Benehmen. So ging ich in den Markt hinunter, um mich bei meiner Luzia zu erheitern. Sie nähte eifrig an dem feinen Leinen zu unsrem Tisch- und Bettgewande, wobei ihr die lustige Theres behilflich war und meiner stilleren und ernstern Braut alle Tage was Neues von ihrem Polikarpus zu erzählen wußte. Als ich am Meierhof vorüberkam, und die Knechte, die eben dustendes Grummet in die Harpfen warfen, anrief, talen sie zuerst, als hätten sie mich nicht gesehen.

Wie ich hinzutrat und nach dem Meier Melchior fragte, hielt einer inne, stützte die Hände auf den Gabelstiel und kniff die Augen ein, daß mich sein Blick aus schmaler Spalte traf, wie bei einer Raze: „Der Melchior ist nach Rann hinaus gegangen. Zum neuen Herrn, den der Unfre aufgestellt hat.“

Drehte mir darauf den Rücken, warf die hölzerne Gabel über die Schulter und stieg mit langen, bedächtigen Schritten über das Heu, das in welligen Haufen auf dem lehmigen Boden lag. Die andern

sind ihm nachgegangen und ehe ich weiter zu reden kam, stand ich allein am Plage. —

Daß ich es heut' noch kaum erfassen kann, was dann geschehen ist.

Von Rann sind etliche Gerichtsknechte gekommen und haben beim Meister Schega meine Luzia und die Theres, wie sie friedlich bei fraulicher Näharbeit gesessen, festgenommen und sie zutiefst in unsrem Turm, wo die feuchten Berließe sind, eingesperrt.

Der Ort war voll davon, in jedem Hause sagten sie laut und ungeschweht, daß die beiden Mägdelein das große Hagelwetter gebräut hätten, der Melchior wisse dies und viele andre, die sie gar oft des Abends am Waldbrand mit dem Teufel, der in schmucker Jägertracht gewesen, zusammenkommen sahen.

Da ich dawider rief, daß dies der Polikarp vom Druz gewesen sei, lachten sie und meinten, der Melchior könne durch Eidhelfer bezeugen, daß der Polikarp gleichzeitig drüben im Kroatischen gesehen worden sei, und jeder wisse außerdem, daß sich der Teufel gern als Forstknecht und dergleichen zeige, gar wenn es junge Dirnen zu gewinnen gelte.

In meiner Amtsstube, auf dem gewaltigen Schlüsselhaken, ist keiner von den Schlüsselmeiern mehr gehangen. Da bin ich nach Rann gelaufen, denn die Knechte im Hof haben mir keinen Wagen ein-

Politische Rundschau

Inland

Das Gemeinde- und Banalgesez in Vorbereitung

Das Parlament, das am 6. Juni zusammentritt, wird im Lauf seiner jetzigen Session zwei wichtige Geseze erledigen müssen, und zwar das Gesez über die Gemeinden und das Gesez über die Banalselfverwaltung. Das Gemeindegesez soll schon im Juni zur Verhandlung kommen.

Eine Beograder Stimme über die Reparationen

Die Beograder „Pravda“ veröffentlichte dieser Tage einen Leitartikel, in dem es u. a. heißt: Die Alliierten haben seit 1918/19 zwei schwere Fehler begangen. Der erste Fehler bestand darin, daß man glaubt, von Deutschland ganz ungeheureliche Zahlungen fordern zu können. Die Zahlungsfähigkeit eines Volkes ist doch beschränkt. Allerdings hat es vierzehn Jahre gebraucht, damit man das einsehen gelernt hat. Fehler auf Fehler wurden gehäuft, um eine sachlich unmögliche Zahlung zu erzwingen. Das einzige Ergebnis war die Verschlimmerung der internationalen Lage, die zu einer die ganze Welt verderbenden Vertrauenskrise geführt hat. Kein Verzicht auf Forderungen nähert sich den schrecklichen Verlusten, die die heutige Krise verursacht. Der zweite Fehler liegt darin, daß man geglaubt, hat von Deutschland ein ganzes Jahrhundert hindurch Zahlungen fordern zu können. Die junge deutsche Generation will nicht ihr Leben opfern, um Schulden zu zahlen, die ihr fremd sind. Politische Schulden werden entweder auf einmal gezahlt oder niemals. Das ist auch unsere einhellige Ansicht gegenüber den Forderungen der Amerikaner, und wir dürfen uns nicht verwundern, daß die junge deutsche Generation uns gegenüber denselben Standpunkt einnimmt. Die Anwendung oder auch nur Androhung von Gewaltmaßnahmen könnte nur zur Katastrophe führen.

„Jugoslawien erwache!“

Der Chefredakteur der bekannten Beograder Zeitung „Breme“ Dr. Stanislaus Kratoz veröffentlichte am letzten Sonntag unter obiger Aufschrift einen Leitartikel, in dem gegen die im Ausland verbreiteten falschen Gerüchte Stellung genommen wurde. Der Aufsatz gibt im weiteren Verlauf zu, daß der Nationalismus in Jugoslawien sich in einer Krise befinde, die nur durch Sammlung aller Kräfte im Zeichen der nationalen Einheit überwunden werden könne. Noch sei jedoch glücklichweise der nationale Schwung nicht ausgestorben, der die Kämpfer der Freiheit befehle habe, und der erwachende Nationalismus werde alle zermalmen, die versuchen sollten, an der Freiheit und Unabhängigkeit Jugoslawiens zu rühren. Bezeichnend ist, daß diese Zeitung, die bisher für den deutschen Nationalsozialismus nur Worte des Hohnes und der Ab-

spannen wollen. Sie taten so, als ob ich nicht der Pfleger wäre, der ihnen an des Herrn Statt gesetzt war.

Wie lang' ich für den weiten Weg gebraucht, kann ich heut' nicht mehr sagen. Weiß nur, daß mich die Leute gar verwundert angestarrt, als ich durchs Städtchen nach der Burg eilte, deren vier starke Wehrtürme dem Wanderer vom weiten sichtbar sind.

Der von Rhap hat mich kohlächelnd angesehen. „Benehm' Er sich nicht wie ein Narr und bleibe Er auf seinem Posten. Der Fall wird untersucht und streng nach Recht behandelt. Als Stellvertreter seines Herrn vermähne ich Ihn streng an seinen Dienst. Er kann gehen“.

Da vermeinte ich, dessen Gedanken sich nicht mehr frei zu formen vermochten, wenn der Fall streng nach Recht und Gerechtigkeit behandelt werde, müsse sich die Anschuld der Mädchen ja erweisen und meine Pflicht als des Herrn geschworener Diener war es, seinem Gerichte zu vertrauen und mich seinem Urteil, das nicht anders als gerecht sein konnte, zu unterwerfen.

Am Ende hatte der Junter nur vor, der armen Luzia und mir wegen der Erfahrung, die er bei der Zerstörung von Scharfнау gemacht, zur Züchtigung einen Streich zu spielen, danach alles wieder gut sein sollte.

HAAR BRAUCHT MEHR

ZUR PFLEGE... ALS GEWÖHNLICHE SEIFE!



Haar lebt und wie alles Lebendige will es besonders behandelt sein. Elida Shampoo – milde und sodafrei – erhält es gesund – macht es schimmernd wie Seide!

JEDE WOCHEN KOPFWASCHEN MIT ELIDA SHAMPOO

lehnung hatte, nun plötzlich auf die nationale Erhebung Deutschlands durch Hitler hinweist. Deutschland sei erwacht, weil es national reif und lebensfähig sei, und wie das deutsche Volk auf die schwerste aller Wirtschaftskrisen mit seinem äußersten Nationalismus antwortete, so müsse auch die wachsende wirtschaftliche Not im eigenen Lande durch den Ruf gebannt werden: „Jugoslawien erwache!“

Ausland

Die neue Reichsregierung

Reichspräsident v. Hindenburg unterschrieb am 2. Juni um 9 Uhr abends das Dekret über die Ernennung der neuen Reichsregierung, die sich folgendermaßen zusammensetzt: Reichskanzler: Franz v. Papen; Inneres: Freiherr v. Gahl; Auswärtiges: Heinrich Freiherr v. Neurath; Landwirtschaft: Freiherr v. Braun; Verkehr: Freiherr v. Elz-Rübenaeh; Finanzen: Graf Schwerin-Groszigt; Justiz: Dr. Görtner. Die sozialdemokratische Partei hat der neuen Regierung die schärfste Opposition angekündigt; auch das Zentrum steht ihr eher feindlich gegenüber. Natürlich ist die Lage für diese beiden Parteien nahezu tragikomisch geworden, denn noch vor kurzem mußten sie Begeisterungsausbrüche für die Wahl des Reichspräsidenten v. Hindenburg von sich geben,

jetzt sollen sie in scharfer Opposition gegen Hindenburg stehen! Eine solche Umdrehung ist gewiß schmerzlich, denn man kann nicht einmal schimpfen. Die Nationalsozialisten werden die neue Regierung „tolerieren“. Viel zu „tolerieren“ wird es allerdings nicht geben, weil, da der Kanzler v. Papen im Parlament keine Mehrheit zusammenbringen wird, entweder ohne Parlament regiert oder das Parlament aufgelöst werden muß. Das eine ist bei der neuen „Rechtsregierung ohne Parteibindung“ bemerkenswert: Daß sie wirklich ein Umschwung bedeutet, denn zum erstenmal seit dem Friedensschluß ist ein Kanzler entlassen und ein neuer ernannt worden ohne Rücksicht auf die seit der Novemberrevolution so „heilig“ gehaltenen demokratischen Prinzipien.

Wer ist der neue Reichskanzler?

Franz v. Papen entstammt dem westfälischen Adel und ist am 29. Oktober 1879 in Werl (Westfalen) geboren. Er wurde Offizier und war seit 1911 im Großen Generalstab. Später war er Militärattache in Mexiko und in Washington. Zuletzt belleidete er den Rang eines Oberstleutnants und Chef des Generalstabes der 4. Kaiserlich-Ottomanischen Armee. Nach dem Krieg widmete sich Herr v. Papen der Politik. Seit 1921 gehörte er als Mitglied des Zentrums dem Preussischen Landtag an. Er vertrat im Zentrum die Rechtsrichtung

Zu solchem Schluß kam ich zuletzt, als ich todmüde und mit wund gelaufenen Füßen in später Nacht in meine Stube wente und aufs Lager fiel.

Ich wollte solche tröstliche Gedanken auch meiner armen Luzia sagen und der Therese, damit sie in den engen Löchern unter dem wuchtenden Gemäuer nicht verzweifeln.

Hab' mich denn an der Wand des langen Ganges hingelastet, bis sich die Stiege in die Tiefe neigt. Aber vor der eisenbeschlagenen niederen Türe sind zwei Gewaffnete gestanden, auf deren braune, hagere Gesichter das gelbe Laternenlicht gefallen ist.

Sie haben mich mit strengem Gesicht von der Türe ferngehalten, zumal der Herr von Rann für jeglichen, außer dem Richter und dem Wärter, der das lerge Essen brachte, den Eintritt auf das strengste unterlagte.

Da ist mir neuerlich zu Sinn gekommen, welche grauenhafte Macht sich wider uns erhoben. Der Morgenschein fand mich draußen am Turm, wo der tiefe Zwinger ist, vergeblich an der glatten Rundwand auf und nieder schreiten.

Am Nachmittage ist der Wendtseifen mit dem von Rhap eingeritten. Da kam mir die Erkenntnis, daß es nimmermehr gut ausgehen könne.

Sie sind in meine Amtsstube gegangen und haben an meinem Tische Rats gepflogen. Ich trat vor sie und bat um Gnade. So tief hat mich die Angst um meine arme Luzia erniedrigt.

Der Wendtseifen tat zuerst ganz freundlich, um mich sicher zu machen und zum Reden zu bringen. Nur seine tüdischen grünen Augen, die mich scharf belauerten, haben mir nicht gefallen. „Naja, ja, versteht sich, daß er die Mädlein verteidigt. Die eine will er sich antrauen lassen und die andre ist ihr eng befreundet. Versteht sich, versteht sich“.

Da ward ich denn kühner und begann in eindringlichen und wohlgesetzten Worten meiner Seele Angst und Hoffen darzulegen.

„Wißt Ihr, daß es jezo meine Pflicht wäre, Euch, als den verblendeten Liebhaber oder Bräutigam, wie Ihr Euch nennt, der einen Unholdin, als der Zauberei und Teufelsbundschaft dringend verdächtig, auch hinter Schloß und Riegel zu setzen und peinlich zu vernehmen?“ funkelte mich der Wendtseifen an, der plötzlich aus aller scheinbaren Freundlichkeit wider mich losbrach wie ein bösarziges Tier.

Und der von Rhap schrie dazwischen: „Mit Narren von Eurer Art haben wir uns nicht zu befallen. Kraft meiner Vollmacht in Abwesenheit Eures Herrn seid Ihr des Amtes als Pfleger hiesiger Herrschaft für weiterhin enthoben und jetzt schert Euch zum Teufel!“ Drauf stieß er mich aus der Tür und schlug sie hinter mir ins Schloß.

So ward ich, der Gnade und Gerechtigkeit gesucht, schuldlos aus meinem Dienst gejagt.

und trat gegen den Linkskurs auf. Seit einigen Jahren ist er Aufsichtsratsvorsitzender und Bestzer eines großen Aktienpaketes des Berliner Zentrumsorgans „Germania“. Es ist nicht uninteressant, zu vernehmen, daß Reichskanzler v. Papen, der ein Schwager des soeben verstorbenen saarländischen Industriellen Dr. Ing. e. h. Luitwin v. Boch-Galhou ist, dem deutsch-französischen Studentenausschuss angehört, mit einem aktiven französischen Botschafter verwandt und päpstlicher Kammerherr ist. Einige Zeitungen schreiben nach seiner Ernennung, daß er die volle Veröhnung mit Frankreich anstrebe, daß seine Frau eine Französin aus Metz sei u. dgl.

Zeitungsstimmen zum Umschwung in Deutschland

Zum Rücktritt der Regierung Brüning schrieb das Pariser „Journal“, daß alles besser sei als die Verewigung einer Zweideutigkeit, und die Klarheit hätte in keinem besseren Augenblick kommen können als in dem, wo die Franzosen dazu berufen seien, ihre politische Orientierung festzulegen, und vor der großen Debatte von Lausanne. Die radikale „Cere Nouvelle“ betont, daß die Lage wenigstens den Vorzug der Klarheit habe. Die Sturmtruppen Hitlers seien gerecht und nun die wahren Herren. Hindenburg regiere. Aber Meißner und von Hammerstein führen die Herrschaft. Man betone in Deutschland, daß Hindenburg eine angriffslustigere und energischere Außenpolitik wünsche. Das verspreche den französischen Unterhändlern in Lausanne und Genf schöne Tage. Was verstände Hindenburg unter einer energischeren Politik? Er wolle, noch nicht zufrieden damit, daß er in Gemeinschaft mit Brüning erklärte, daß Deutschland nicht mehr zahlen werde, noch Geld verlangen und behaupten, daß zuviel gezahlt worden sei, und auf dem Abrüstungsgebiet wolle er wohl, wie es die deutschen Kommunisten versichern, das Recht der Wiederbewaffnung verlangen. Die „Republique“ erklärte, für die Franzosen sei es nun Zeit, ohne Nervosität, aber mit Gewicht zu sagen, daß man von jetzt an mit einer Regierung von Generalen an der Ostgrenze des Landes zu rechnen habe. Daß sei ein guter Grund dafür, um die französisch-italienische Annäherung weiter vorzubereiten und zu vollenden. Der „Devre“ schreibt, daß, wenn ein Umsturz sich ereignen würde, man sich dazu beglückwünschen könne, daß er sich noch vor der Konferenz von Lausanne ereigne. Die Londoner „Morning Post“ bläst das alte Lied vom preußischen Junkertum und den preußischen Militärlasten. Die Nationalsozialisten lehnten nicht nur die Reparationszahlungen ab, sondern die ganze Versailler Lösung. Unter diesen Umständen sehe das neue Deutschland überraschend ähnlich dem alten Deutschland. Die „Times“ meinen, daß die Erklärung Brünings über die Reparationen in der letzten Reichstagsitzung gezeigt hätte, daß er nicht mehr völlig Herr der Lage sei. In dieser Rede hätte er davon gesprochen, daß die Wiederaufnahme der Tributzahlungen tatsächlich unvorstellbar sei. Es würde ein europäisches Unglück sein, wenn diese trotzkende und negative Haltung die festgelegte Politik Deutschlands würde. Der „Daily Telegraph“ schreibt, daß der Umschwung in Deutschland der Todesstoß für die parlamentarische Demokratie sei. Die Mailänder „Sera“ meint, daß die Anpassung der Regierung an die Umschichtung in der Wählermasse eine Klärung und Gesundung für Deutschland und damit auch für die Welt bringen könne. Die „New York Times“ schreiben, daß der Regierungswechsel in Deutschland nicht so störende Wirkungen haben dürfte, wie diese anzunehmen geneigt seien. Der „starke Turm“ Hindenburg könne nicht so leicht unterminiert werden. Die „Baseler Nationalzeitung“ meint, daß das Kabinett Brüning ein Kunstprodukt gewesen sei, mit dem auch das Ausland nicht mehr ernsthaft verhandeln konnte. Die Moskauer „Pravda“ schreibt, daß von den Nationalsozialisten bis zu den Sozialdemokraten alle Parteien sich einig gewesen seien, daß die Stellung Brünings, der in letzter Zeit jeden Einfluß auf den Reichspräsidenten v. Hindenburg verloren habe, unhaltbar geworden sei. Die „Iswestija“ sind der Ansicht, daß die deutsche Regierungskrise einen Sieg des Militärs bedeutet. Der Ljubljanaer „Slovenec“ meint, daß die von Generalfeldmarschall v. Hindenburg erzwungene Demission Brünings von verhängnisvoller Bedeutung nicht nur für Deutschland sondern für ganz Europa sei. Der Ljubljanaer „Jutro“ schreibt, daß die neue Regierung, die Baron Papen gebildet hat, den vollen Sieg Hitlers bedeute. Gerade dieser Umstand vergrößere das allgemeine Mißtrauen gegenüber Deutschland, was eigentlich die Hauptursache der jetzigen europäischen politischen und wirt-

schastlichen Krise sei. Bemerkenswert ist, daß die französische Presse, die sich der Demission des Kabinetts Brüning gegenüber zuerst gleichgültig zeigte und den Reichskanzler mit den Nationalsozialisten und der „Reaktion“ auf die gleiche Stufe stellte, einen Tag später einen Stellungswechsel vornahm. Offenbar unter dem Druck der lobenden Nachrufe der englischen Presse betrachtet man Brüning jetzt aus einem ganz anderen Gesichtswinkel. Brüning, der wegen seiner letzten Reden viel geschmähte Reichskanzler, dem kein französischer Politiker in Genf eine Erfolgchance geben wollte, gilt den Franzosen auf einmal als der Mann, „mit dem man hätte reden können“. Die französische Front richtet sich jetzt gegen den Reichspräsidenten v. Hindenburg. Man ruft ihm ins Gedächtnis zurück, daß er nur dank der Hilfe Brünings, der sich bei den Wahlen „für seinen Präsidenten hätte in Stücke reißen lassen“, im Amte geblieben sei. Trotzdem habe er sich dazu verleiten lassen, Brüning „wie einen Diensthöten“ fortzujagen.

Ruhe im preußischen Landtag

Die Sitzung des preußischen Landtages am 1. Juni verlief in voller Ruhe. Von den Schlägereien auf der letzten Sitzung wurde überhaupt nicht mehr gesprochen.

Eröffnung der französischen Kammer

Die neue französische Kammer ist am 1. Juni zur Eröffnungssitzung zusammen getreten. Die Kammer ist mit der Verifizierung der Mandate beschäftigt.

Keine Linksregierung in Frankreich

Herriot hat die Bedingungen der Sozialisten für den Eintritt in seine Regierung abgelehnt, weshalb nicht eine Linksregierung, sondern eine Regierung der republikanischen Mitte zu erwarten ist. Interessant ist, daß der Radikalsozialist Herriot nachfolgende Forderungen der Sozialisten **abgelehnt** hat: Herabsetzung der Militär- und Rüstungsausgaben, sofortige Kontrolle und Verstaatlichung der Rüstungsindustrie, Verbot des Handels mit Militärwaffen und Munition, 40-stündige Arbeitswoche.

Herriot wird die neue französische Regierung bilden

Herriot wird eine Regierung der Radikalsozialisten und der unabhängigen Radikalen bilden, der die Sozialdemokraten in wohlwollender Opposition gegenüberstehen werden. Seine Ministerliste, die bis Sonntag bestätigt werden soll, lautet angeblich: Ministerpräsident und Außenminister: Eduard Herriot; Justiz: Senator Reynaud; Inneres: Chaumpey; Finanzen: Germain-Martin; Budget: Palmades; Krieg: Painlevé; Marine: Senator Albert Sarraut; Luftschiffahrt: Eynac Laurent; Unterricht: Senator Steeg; Handel: Marchandeau oder Lamoureux; Arbeit: Senator Gardox; öffentliche Arbeiten: Daladier; Post: Georges Bonnet; Ackerbau: Ceuilles.

Ablauf des französisch-polnischen Militärbündnisses

In zwei Wochen läuft das französisch-polnische Militärbündnis ab.

Hoovers Sturmsignal

Die Erklärung des Präsidenten Hoover, wonach der amerikanische Dollar den größten Tiefstand seit einem halben Jahrhundert erreicht habe und die amerikanische Finanzpolitik sich in einem Ausnahmezustand befinde, hat im amerikanischen Volk wie ein Sturmsignal gewirkt. Von den englischen Finanzgrößen werde, wie der Pariser „Matin“ behauptet, als einzige sichere Währung der französische Franken behandelt.

Beitritt Amerikas zum Haager Schiedsgericht

Die außenpolitische Kommission des amerikanischen Senats hat den Antrag über den Beitritt Amerikas zum Haager Schiedsgericht angenommen. Dieser Beschluß wird mit der Erklärung begründet, daß dieser Schritt Amerikas die einzige Art sei, um eine neue Kriegstragödie zu verhindern.

Wiederum eine Konferenz

Die Regierung in Washington hat der englischen Regierung durch ihren Gesandten Mellon mitteilen lassen, daß sie den Plan Englands, eine Weltwirtschaftskonferenz einzuberufen, annehme und

daran aktiv teilnehmen werde. Diese Konferenz wird das Besondere haben, daß auf ihr von den Kriegsschulden, Tributzahlungen und Abrüstung nicht wird gesprochen werden dürfen. Man kann demnach sehr neugierig sein, was man wird sprechen dürfen, um der Weltwirtschaftskrise einen Damm zu setzen.

Aus Stadt und Land

Der Eucharistische Kongress in Sarajevo wurde am 2. Juni um 5 Uhr nachmittags feierlich eröffnet. An der Eröffnung nahmen das gesamte Episkopat Jugoslawiens, darunter Bischof Dr. Gregor Rozmann und Erzbischof Dr. Jeglić, sowie der päpstliche Nunzjus Mgr. Hermegild Pellegrinetti teil.

Schluß des Schuljahres. An allen Mittelschulen des Staates wird der Unterricht am 6. Juni beendet. Für die Schüler der 4. und der 8. Klasse war wegen der kleinen und großen Matura bereits am 15. Mai Schluß des Unterrichts.

Eine ungewöhnliche Ueberschwemmung. Am Donnerstag früh gegen 4 Uhr brach aus einem nach dem Krieg nicht mehr im Betrieb befindlichen Stollen des Bleibergwerkes bei Litija ein ungeheurer Wasserschwall gegen die Stadt herunter, der alle Gassen überschwemmte und viele Wohnungen mit Sand anfüllte. Im Stollen hatte sich im Lauf der Zeit viel Wasser angesammelt, dessen Druck infolge der Regengüsse der letzten Tage so stark wurde, daß er die abschließende Zementmauer zerbrach und den mit Geröll gemischten Wassermassen freien Lauf schuf. Die ungewöhnliche Ueberschwemmung lief nach kurzer Zeit wieder ab, nachdem sie beträchtlichen Schaden angerichtet hatte.

Einbruch in ein Gericht. In Slowenien scheint gegenwärtig eine Einbrecherbande am Werke zu sein, deren Spezialität das Aufstaden von Gerichtssälen ist. Nachdem vor kurzem dem Gericht in Maribor ein Besuch abgestattet worden war, wird jetzt aus Novo mesto gemeldet, daß dort in der Nacht auf den 1. Juni die Wertheimkasse des Gerichts in geschickter Weise ausgeraubt wurde. Der Einbrecher eignete sich Bargeld im Betrag von 3943.75 Din an. Sein Geschäft führte er, dem Genius loci Rechnung tragend, mit Gummihandschuhen aus. In einem Wägenhäufchen hinterließ er den Abdruck von Palma-Gummihandschuhen.

Deutsche Vorträge in Beograd. Dr. Hermann Rüdiger vom Deutschen Ausland-Institut hielt am 29. und 30. Mai in Beograd Vorträge aus dem Gebiet der Polarforschung, die sehr gut besucht waren. Für die Wertschätzung, die die beiden Vorträge fanden, ist bezeichnend, daß Dr. Rüdiger von den anwesenden Generalen zu einem Besuch des neuen Militärgeographischen Instituts auf dem Kalimegdan eingeladen wurde.

Marxistenüberfälle in Oesterreich. Am 28. Mai überfielen in Hötting bei Innsbruck Sozialdemokraten in beträchtlicher Uebermacht eine nationalsozialistische Versammlung. Der 56-jährige S. A.-Mann Silvester Fink aus Innsbruck wurde durch einen Stich in die Lunge getötet, 80 weitere Personen wurden verletzt. Nach hartem Kampf gelang es den Nationalsozialisten, ihre Gegner aus dem Saal zu drängen; zum größten Teil warf man sie beim Fenster hinaus. Auf der Straße, wo sich Tausende von Marxisten angesammelt hatten, ging der Dampf weiter; Militär und Gendarmerie räumten bis 1/2 12 Uhr nachts soweit die Straßen, daß die eingeschlossenen Nationalsozialisten abmarschieren konnten. — In Linz wollten die Nationalsozialisten am 27. Mai abends eine Versammlung abhalten, zu der sie auch die sozialdemokratische Bezirksorganisation eingeladen hatten. Schon vor 8 Uhr abends waren über 2000 Marxisten anwesend, so daß nur noch 30 Nationalsozialisten in den Saal kommen konnten. Diese 30 Mann wurden von der Uebermacht mit Pfeifern empfangen und natürlich verprügelt.

Durch regelmäßiges Trinken des **Sisaker Mineralwassers** heilt man am erfolgreichsten Blähgas, die allgemeine Volksbeschwerde.

Wegen der beabsichtigten Auflösung der Bezirkshauptmannschaft in Radkersburg fanden am vergangenen Samstag dort große Demonstrationen der Bevölkerung statt, die sich bis zu einem Sturmangriff auf das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft steigerten. Ruhe trat erst ein, als Landeshauptmann Dr. Rintelen, bei dem am gleichen Tag eine Deputation von 300 Radkersburgern wegen der Weiterbelassung der Bezirkshauptmannschaft vorgesprochen hatte, von Graz aus telephonierte, daß die ganze Angelegenheit noch einmal zur Beratung vor den Landtag kommen

werde und daß bis dahin alles so bleibe, wie bisher, nämlich daß die Bezirkshauptmannschaft nicht weglomme.

Der Mörder des französischen Präsidenten Gorgulov wurde von den Psychiatern für vollkommen normal erklärt. Von der Krankheit (Lues), an der er schon seit 15 Jahren zu leiden vorgibt, ist an ihm keine Spur zu finden.

Nervenleidenden und Gemütskranken schafft das überaus milde, natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser regelmäßigen Stuhlgang, gute Verdauung und erhöhte Gelfluft. Nach Erfahrungen berühmter Nervenärzte ist der Gebrauch des Franz-Josef-Wassers auch bei Erkrankungen des Gehirns und des Rückenmarks aufs angelegentlichste zu empfehlen. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Celje

Morgen alles zum Feuerwehrtag! Wie wir bereits wiederholt mitgeteilt haben, veranstaltet die Frw. Feuerwehr und Rettungsabteilung am Sonntag, dem 5. Juni, ihren traditionellen **Feuerwehrtag** mit nachfolgendem Programm: Um 8 Uhr Geräteausstellung, Verkauf von Blumen und Tombolafarten; um 11 Uhr Konzert im Stadtpark; um 14 Uhr Beginn der Tombola vor dem Magistrat (mit reichen Beuten: 1. Best 3 Tausenderbanknoten, 2. Best 2 Tausender, 3. Best 1 Tausender, sowie viele andere wertvolle und nützliche Gegenstände). Nach der Tombola findet am Hof vor dem Feuerwehrdepot und in den Räumen der Feuerwehr und der Rettungsabteilung ein großes Volksfest statt, auf dem die hiesige Eisenbahnerkapelle und die Jazzband der Frw. Feuerwehr Hrafnik spielen werden. Verschiedene Unterhaltungen: Schießbude, Glückshafen, Kaffeehaus u. Eintrittsgebühr: für das Konzert im Stadtpark 2 Din, für die nachmittägliche Unterhaltung 5 Din, Kinder 2 Din. Feuerwehrmänner in Uniform haben freien Eintritt; Tombolafarten kosten per Stück 3 Din. Der Reingewinn ist bestimmt für die Anschaffung von Feuerwehrgeräten und Rettungsbedarfsartikeln. Der Verein rechnet mit einer zahlreichen Teilnahme der Bevölkerung.

5. Juni 1932 Feuerwehrtag veranstaltet von der Freiwilligen Feuerwehr und Rettungsabteilung Celje.

Die Gewerbe anmelden! Der Stadtmagistrat verlautbart: Wir machen alle in Betracht kommenden darauf aufmerksam, daß die Gewerberechte nur noch **bis einschließlich 8. Juni l. J.** angemeldet werden können. Nach § 456 des Gewerbegesetzes muß jedermann, der ein Gewerbe oder einen Beruf ausübt, der unter das Gewerbegesetz fällt, bis einschließlich 8. Juni l. J. der zuständigen allgemeinen Verwaltungsbehörde i. Instanz sein Gewerbe oder seinen Beruf anmelden, weil sonst das Gewerberecht mit dem Ablauf des genannten Tages erlischt. Ebenso müssen nach § 454 Personen, die sich bisher mit Berufen befaßten, die nach dem neuen Gewerbegesetz als Gewerbe betrachtet werden, was bisher nach den früheren Vorschriften nicht der Fall war, bei der zuständigen Behörde bis einschließlich 8. Juni 1932 ansuchen, daß ihnen eine Ermächtigung oder eine Bewilligung nach dem neuen Gesetz ausgegeben werde. Dieses Dokument wird ihnen ausgestellt, auch wenn sie die Bedingungen des neuen Gesetzes nicht erfüllen, ohne Taxe. Nach Ablauf der Frist gelten diese Erleichterungen nicht mehr.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 5. Juni, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr vormittag in der Christuskirche statt. Die Kinder versammeln sich um 11 Uhr im Gemeindefaal.

Ferienkolonie für erholungsbedürftige Kinder auf dem Bacheru. Die Ortsgruppe Maribor des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes hat die Bistnil-Hube auf dem Bacheru (in 1100 Meter Höhe oberhalb von Ribnica na Pohorju) gemietet, um darin eine Ferienkolonie für erholungsbedürftige Kinder zu errichten. Der Ferienaufenthalt wird in zwei Turnusse eingeteilt werden, und zwar beginnt der 1. Turnus in den ersten Julitagen mit einer Dauer bis ungefähr 25. Juli, der 2. Turnus anschließend daran bis 20. August. Das Alter der in Betracht kommenden Kinder ist begrenzt von 7 bis 14 Jahren, und zwar sollen die größeren Knaben in den 1. Turnus gegeben werden, den

ein Herr des Kulturbundauschusses in Maribor beaufsichtigen wird. Aus Maribor kommen für jeden Turnus je 10 Kinder, aus Celje und Ptuj je 5 Kinder in Frage. Sämtliche Kinder werden vor der definitiven Aufnahme ärztlich untersucht werden; tuberkulöse oder mit anderen ansteckenden Krankheiten behaftete Kinder werden nicht aufgenommen. Herzranke Kinder können nur mit Bewilligung des untersuchenden Arztes aufgenommen werden, da die Gebirgsluft in so großer Höhe leicht schädlich sein kann und bei Spaziergängen u. auf solche Kinder besondere Rücksicht genommen werden müßte, was praktisch nicht durchführbar wäre. Die Kosten des Ferienaufenthalts für ein Kind betragen für 4 Wochen 450 Din. Wir ersuchen die Mitglieder der Ortsgruppe Celje, die ihren Kindern diesen Erholungsaufenthalt sichern wollen, dies ehestens in der Schriftleitung der „Deutschen Zeitung“ anzumelden.

Der neue Direktor der Kuranstalt Rog. Slatina Herr Ing. Anton Ditrich hat sein Amt übernommen. Bekanntlich ist der bisherige Direktor Herr Dr. Šter in den Ruhestand versetzt worden.

Hilfsaktion für die Unterstützung von Arbeitslosen und Armen in Celje. Der Stadtmagistrat hat nachfolgenden Bericht des Stadtmagistrats genehmigend zur Kenntnis genommen: Auf die hieramtliche Zuschrift vom 30. Dezember 1931, Zl. 9862/1931, in obiger Angelegenheit gelangten an den Stadtmagistrat nachfolgende Spenden: a) in bar: St. Hermagorasgesellschaft Din 1000; Verein „Soča“ in Celje Din 1769; die Ärzte des Arbeiterversicherungsamtes Din 950.80; Verein „Rotes Kreuz“ in Celje Din 500; Filiale Celje des Verbandes der Privatangestellten Din 50; Helebrandt-Zeininger Fabian, Major i. R., Din 200; Dr. Waßke Emil, Arzt, Din 300; Doljan Franjo, Spenglermeister, Din 150; Schöbinger Franz, General i. R. Din 100; Frau Rißner Paula Din 50; Ungenannte Spielgesellschaft Din 20; Ersparnisse aus den Jahren 1930 und 1931 Din 2069.50; Arbeiterkammer in Ljubljana (noch nicht eingetroffen) Din 2500; Verein „Kolo jugoslov. jester“ in Celje (noch nicht eingetroffen) Din 1000; zusammen Din 10.659.30 b) in Ware: Firma Oswaitische Max 30 q Kohle-Rots; städtische Gasfabrik 150 kg Rots; Firma B. Sodin, Celje 500 kg weiches Holz; Holzhändler Borlat Stefan 1 Wagen weiches Holz; Kaufmann Kalan Franjo 500 kg weiches Holz; Kohlenwerk in Zabulovce 1 Wagen rundes Holz; Kaufmann Jagodić Josef 52 kg Brotmehl; Kaufmann Zangger Franz 25 kg Mehl, 2 1/2 kg Speck, 45 kg Erdäpfel; Firma Peter Majdič 187 kg Erdäpfel; Junger Ludwig, Selcher, 10 kg Fett; Kaufmann Soster Janko 20 m Flanell; Dr. Waßke Emil, Arzt 1 Pelerrine, 1 paar Stiefel; Frau Gorjup Josephine eine Bluse, ein Jumper und einen Halschal; die Firma „Brata Šumer“ schrieb zwei Armen von Celje auf ihren Rechnungen Beträge zu 34 und 93, zusammen 127 Din, ab. Die Ausgaben sind nachfolgende: In barem wurden nur ausnahmsweise, und zwar in Fällen der Zahlung rückständiger Wohnungsmieten und zur Anschaffung von Lebensmitteln mit besonderer Rücksicht auf Kranke und kleine Kinder, Unterstützungen gewährt. Es wurden 104 Parteien Beträge von 20—200 Din im Gesamtbetrag von 5395 Din gegeben; 86 Parteien erhielten Anweisungen für die Volkstüche in Celje auf 253 Mahlzeiten; macht 2656.50 Din aus. Ferner wurde 17 Personen die Arbeit des Reinigens der Gassen in Celje von Schnee versorgt mit einer Ausgabe von 2000 Din. Der Arbeitsbörse in Celje wurden 600 Din zum Zweck schneller Hilfe für die bedürftigsten Familien ausgezahlt. Zusammen 10.651.50 Din. Waren wurden verteilt: Kohle 15 Parteien zu 2 q = 30 q; Holz 45 Parteien zu 100 kg = 4500 kg; Mehl 24 Parteien zu 1—5 kg = 77 kg; Speck 10 Parteien zu 1/4 kg = 2 1/2 kg; Fett 20 Parteien zu 1/2 kg = 10 kg; Erdäpfel 39 Parteien zu 3—8 kg = 232 kg. Geholfen wurde also 104 Parteien mit Bargeld, 86 mit Kost, 17 mit Arbeit, 60 mit Brennholz, 93 mit verschiedenen Lebensmitteln, zusammen 360.

Im Monat Mai besuchten unsere Stadt 731 Fremde, die nach ihrer Staatszugehörigkeit waren: 596 Jugoslawen, 67 Oesterreicher, 22 Italiener, 16 Tschechoslowaken, 13 Reichsdeutsche, 7 Ungarn, 3 Polen, 2 Schweizer, 4 Amerikaner und 1 Norweger.

Selbstmordversuch. Am Dienstag gegen 1/4 4 Uhr nachmittags trank die 30-jährige Theresia Glis aus Marjagradec ob Laško in ihrem Zimmer

oberhalb der Gastwirtschaft „Pri Jugoslovani“ an der Mariborska cesta in Gaberje eine größere Menge von Essigsäure. Das herbeigerufene Rettungsgauto überführte die Selbstmordkandidatin ins Spital, wo man ihr den Magen auspumpte.

Todesfälle. Im Allg. Krankenhaus starb am 2. Juni der 65-jährige Besitzer Georg Černoša aus Rogatec. — Am gleichen Tag starb am Breg im Alter von 67 Jahren die Private Anna Schloffer. — In Ostrožno starb der Besitzersohn Anton Breznit.

Dr. Mikuletič Fortunat, Advokat in Celje, übersiedelte am 1. Juni 1932 mit seiner Kanzlei in die Razlagova ul. 12 (neues Haus Stössl).

Apothekennachtdienst. Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 4. Juni bis einschließlich 10. Juni, versteht die Adler-Apotheke, Mag. Ivo Lončič, am Hauptplatz.

Buschenschank

eröffnet im beliebten Ausflugsort bei
Viktor Luhn, Lisce

Stadtkino. Am Samstag, 4., und Sonntag, 5. Juni, der neueste Willy Forst-Film „Peter Bof, der Millionendieb“, nach dem berühmten Roman von Seeliger; Regisseur Dupont; in der Hauptrolle Willy Forst; dieser Film, der beste des beliebten Schauspielers, dürfte der letzte Film der Saison überhaupt sein, weil über den Sommer das Kino voraussichtlich gesperrt sein wird.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99. Den Wochendienst übernimmt am 4. Juni der III. Zug. Kommandant: Banel Edmund.

Brežice

Handlungslehrlinge

der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei Adolf de Costa, Brežice.

Maribor

Mitglieder unseres Männergesangsvereines auf ausländischen Bühnen verpflichtet. Die bekannte Sopranistin des Damenchores unseres Männergesangsvereines Fräulein Marion Clarici ist am Stadttheater in Brüx in der Tschechoslowakei, der stimmgewaltige Bariton Herr Leo Florian als Charakterbariton an das Stadttheater in Ulm an der Donau in Deutschland verpflichtet worden. Beide waren jahrelang der Stolz unseres Männergesangsvereines, bei dessen Veranstaltungen sie wiederholt zu glänzenden Gelegenheiten hatten. Nun werden sie im Spätsommer unsere Stadt verlassen, um in der Fremde ihrem neuen Beruf als Sänger nachzugehen. Bei ihrem Können, das wir oft und oft zu bewundern Gelegenheiten gehabt haben, werden beide unserer Stadt nur Ehre machen. Daß bei beiden Stimmaterial, Musikalität, Ausdrucksfähigkeit und künstlerische Auffassung ganz glänzend sind, beweist, daß sie trotz des durch die Wirtschaftskrise bedingten Ueberangebotes im schärfsten Konkurrenzkampf gegen massenhaft dort zur Verfügung stehende einheimische Sänger sich in der Musikstadt Wien ihre Engagements ersingen konnten. Besonders schwierig gestaltete sich die Verpflichtung unseres Baritons, Herrn Leo Florian, nach Deutschland, das bekanntlich ganz besonders stark unter der herrschenden Wirtschaftskrise leidet und aus diesem Grunde die Bühnen für ausländische Sänger gesperrt hat. Lediglich Oesterreichern ist dieser Weg sonst noch geöffnet. Das ausgezeichnete Stimmaterial allein hätte nicht genügen können, um die Verpflichtung durchzusetzen, da doch die bestehenden Verordnungen dies unmöglich gemacht hätten. Aber der Nachweis der Mitgliedschaft des Männergesangsvereines in Maribor brach das Eis, da dies die gegebene Legitimation für den Auslandsdeutschen war, dem die Tore des Reiches offen stehen. Wir beglückwünschen die beiden bedeutendsten deutschen Gesangskünstler unserer Stadt zu ihrem Erfolge vom ganzen Herzen und wünschen

ihnen in ihrem neuen Wirkungskreise vielen, vielen Erfolg. Heil ihnen auf allen Wegen!

Änderungen im Bezirksstrafenausschuß. Anstelle des Vizeobmanns des Bezirksstrafenausschusses Herrn Franjo Zebot, seinerzeitigen Abgeordneten der ehemaligen Slowenischen Volkspartei, und der Ausschußmitglieder Jakob Florjancić und Ivan Serbinel wurden in den Bezirksstrafenausschuß ernannt Davorin Vesjak aus Ruše, Stanko Terčelj aus Sv. Jakob a. d. Pesnica und Janko Vodeb aus Limbuš. Herr Franjo Zebot wurde übrigens auch seiner Stelle im Verwaltungsausschuß der Banalspartasse enthoben; an seiner Stelle wurde der Banalkrat Herr Ivan Janžeković ernannt.

Feuerwehrrachtübung. Am Samstag, dem 4. Juni, fand anlässlich des zweitägigen Feuerwehrtages des jugoslawischen Feuerwehverbandes eine Feuerwehrrachtübung am Trg Svobode (Bugel-Haus) statt.

Gefährlicher Sturz. Im Vorort Tezno erkletterte der 13-jährige Volksschüler Josef Person einen ziemlich hohen Baum, von dem er aus beträchtlicher Höhe herunterfiel. Der Knabe, der bewußtlos liegen geblieben war, wurde mittelst Rettungsauto ins Allg. Krankenhaus überführt.

Verhängnisvoller Sturz vom Rade. Am Mittwoch stürzte Fräulein Marie Vizovič, eine erst 19-jährige Staatsbahnbeamtin, auf dem Wege von Nova vas nach Radovane so unglücklich vom Rade, daß sie ohnmächtig auf der Straße liegen blieb. Passanten, die es beobachtet hatten, eilten herzu und trugen die Bedauernswerte in ihre in Nova vas gelegene Wohnung. Die Rettungsabteilung von Maribor, die von dem Unfall verständigt wurde, erschien bald mit dem Rettungsauto vor dem Hause, das die Unglückliche beherbergte, legte ihr, die einen Bruch der Schädelbasis sowie eine Gehirnerschütterung erlitten hatte, einen Notverband an und überführte sie ins Allg. Krankenhaus. Die Ärzte bemühten sich, sie dem Leben zu erhalten. Alle Mühe der Ärzte war jedoch vergebens. Kurz vor Mitternacht verschied das junge Wesen, ohne vorher das Bewußtsein erlangt zu haben.

Unglücksfälle. Der beim Neubau am Kralja Petra trg beschäftigte Maurerpolier Paul Borita, der die Betonierungsarbeiten überwachte, glitt am Gerüst aus und stürzte in einen betonierten Kellerraum. Trotz der anscheinend erlittenen inneren Verletzungen leitete er die Arbeiten bis zum Abend weiter. Da war er aber auch schon am Ende seiner Kraft und sackte zusammen. Der Rettungsauto überführte ihn ins nahe gelegene Krankenhaus.

Der Arbeiter Ferdinand Kšerac war mit Montagearbeiten im Heizhaus der hiesigen Staatsbahnwerkstätte beschäftigt, als ihm aus beträchtlicher Höhe eine Wagonfeder auf den Unterleib herabfiel. Schwer verletzt überführte ihn die sofort herbeigeeufene Rettungsabteilung ins Allg. Krankenhaus.

Lebensmüde. Am Dienstag abends griff der 32-jährige Monteur der städtischen Gasfabrik Rudolf Koren zum Strid und hängte sich in seiner Wohnung in der Coetliņa ulica auf. Was den Mann zu seiner Verzweiflungstat veranlaßte, ist nicht bekannt.

Eine Wasserleiche aus Land geschwemmt. Dieser Tage wurde oberhalb der Flussperre in Jala die Leiche eines Mannes ans Land geschwemmt, an deren Kleiderteilen man den schon längere Zeit vermischten bejahrten Georg Erjavac aus Sv. Janž ob Warenberg erkannte. Der Ertrunkene wurde am Friedhof in Selnica bestattet.

Interesse für unseren Obstexport in Holland. Kürzlich weilte in Maribor eine Gruppe von holländischen Obstinteressenten, die sich speziell für unsere Obstsorten interessierten. Sie traten mit hiesigen großen Obstexportfirmen in Fühlung, da sie angeblich 1000 Waggons Obst aus unseren Gegenden ankaufen wollen. Nach ihrer Aussage haben sie im vergangenen Jahre mit unserem Obst gute Erfahrungen gemacht. Aus diesem Grunde haben sie sich auch schon jetzt herunter zu uns bemüht, um sich diesen Teil unserer Obsternte zu sichern. Sie behaupten, daß unser Obst dem Tiroler Obst in nichts nachstehe, was für unsere Obstzüchter sicherlich erfreulich zu hören ist. Hoffentlich werden bis zur Obsternte die jeden Export sehr erschwerenden valutaren Bestimmungen in den einzelnen Staaten so weit gemildert werden, daß sie dem Export nicht allzusehr hinderlich sein oder diesen gar bis zu einem gewissen Grade unmöglich machen werden.

Raupenplage. Die Gegend vom Fischteich in Betnava bis nach Bohova ist ganz mit Raupen verheert. Ganze Trauben hängen an den Obstbäumen. Die Besitzer stehen machtlos da. Wenn

nicht behördlicherseits etwas dagegen unternommen werden kann, werden die Raupen bald die ganze Gegend lahlgefressen haben.

Den Schwiegervater getötet? Am Freitag, dem 3. Juni, mußte sich der 30-jährige Tischler Anton Jasošnit vor dem hiesigen Kreisgerichte wegen Tötung seines Schwiegervaters Franz Kaučič (70 Jahre) verantworten. Der Schwiegervater wird beschuldigt, eines schönen Winterabendes den Ofen im Manjardenstübchen seines Schwiegervaters mit Kohle geheizt und das Austreten des giftigen Kohlenoxydgases veranlaßt zu haben, wodurch dieser dann im Schlafe erstickte. Wie wir bereits seinerzeit berichteten, wurde bei der Totenbeschau erst Tod durch Schlagfluß konstatiert und Kaučič darnach anstandlos beerdigt. Erst nachdem Gerüchte zu freisen begonnen hatten, wonach es mit dem Tode des Greises seine besondere Bewandnis habe, wurde die Exhumierung der Leiche angeordnet. Die gerichtsarztliche Untersuchung sowie chemische Analysen ergaben schließlich die Stichhaltigkeit der Beschuldigungen. Anton Jasošnit wurde darauffhin wegen Verdachtes, die Kohlenoxydvergiftung seines Schwiegervaters verschuldet zu haben, verhaftet und dem Gericht eingeliefert. Für den Prozeß, über dessen Ausgang wir noch berichten werden, herrschte in Pobrežje großes Interesse, da beide dort allgemein bekannt waren.

Freiwillige Feuerwehr Maribor, Fernsprecher 2224. Zum Feuerbereitschaftsdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 5. bis einschließlich 12. Juni, ist der I. Zug kommandiert. Kommandant: Brandmeister Josef Glabutschnigg. Bereitschaft in Reserve: II. Zug.

Freiwillige Rettungsabteilung, Fernsprecher 2336.

Apothekennachtdienst. Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 5. bis einschließlich 12. Juni, versteht die „Mohren-Apothek“, Mr. Bladović, in der Goposla ulica.

Stuj

Todesfall. Hier ist am 30. Mai der Kaufmann und Hausbesitzer Herr Anton Segg im Alter von 77 Jahren gestorben.

Schwäbisch-Deutscher Kulturbund

Ortsgruppe Stuj

Die für den 4. Juni d. J. anberaumte Jahreshauptversammlung wird wegen der am 4. d. M. in Maribor stattfindenden 85-jährigen Gründungsfeier auf Montag, den 6. Juni, verschoben. Beginn 20 Uhr. Ort: Vereinshaus.

Wirtschaft u. Verkehr

Inkrafttreten des jugoslawisch-italienischen Handelsvertrags. Am 1. Juni ist das Ergänzungsabkommen zum jugoslawisch-italienischen Handelsvertrag aus dem Jahre 1924 in Geltung getreten, nach dem die italienischen Zölle vielfach in die Höhe gegangen sind: z. B. bei Pferden von 75 auf 700 Lire pro Kopf; bei Rindern von 15 bzw. 20 auf 350 Lire pro Kopf; neu festgesetzt wurden die Zölle auf Jungochsen und Kalbinnen in der Höhe von 240 Lire pro Kopf; auf Kälber im Gewicht von über 150 kg 200 Lire, bis 150 kg 120 Lire; bei Schafen wurde der Zoll von 3 auf 11 Lire, bei Schweinen im Gewicht von über 20 bis 110 kg von 10 auf 110 Lire erhöht, der Zoll für lebendes Federvieh ist von 5 auf 10 Lire, für geschlachtetes von 5 auf 100 Lire für 100 kg mit dem Koeffizient 0,7 erhöht worden. Ferner wurden die Zölle auf unverarbeitetes Fleisch von 5 auf 100 Lire, auf trockene Schwämme von 15 auf 55 Lire erhöht. Neu festgesetzt ist der Zoll auf Eier mit 103,60 Lire pro 100 kg, auf das Quintal trockene Pflaumen, von denen ein Jahreskontingent von 10.000 Quintal besteht, mit 7,35 Lire, auf Mineralwässer (Radeiner, Donatiquelle, Styriaquelle) 11 Lire, für die übrigen 22 Lire per 100 kg. Neu sind ferner die Zölle auf Schweinefett mit 100 Lire und auf Speck mit 100 Lire. Aus dem, was uns bisher von diesem Vertrage bekannt geworden ist, können wir beim besten Willen keinen „großen Erfolg“ herauslesen, wie dies einige slowenische Blätter tun. Im Gegenteil scheinen uns die unglaublich erhöhten Zölle auf unser Vieh ein großer wirtschaftlicher Schaden zu sein.

Einzugs- und Ueberweisungsverkehr mit Oesterreich. Die in Geltung getretenen verschärften österreichischen Devisenvorschriften unterbinden den unmittelbaren Zahlungsverkehr zwischen österreichischen Schuldnern und ausländischen Lieferanten nunmehr vollkommen. Nicht nur die Ueberweisung ins Ausland, die Ueberweisung von Schecks, Banknoten, Wechseln oder sonstigen Zahlungsmitteln ist verboten, auch der Erlag von Zahlungen in Schillingwährung an inländische Finanzinstitute (Banken, Sparkassen, Postsparkasse) ist untersagt. Lediglich Einzahlungen bis zur Höchstgrenze von S 50— werden noch von einzelnen Instituten ausnahmsweise entgegengenommen. Seit kurzem ist auch die Versendung verschlossener Einschreibebriefe ins Ausland untersagt, solche Briefe müssen nunmehr offen beim Postschalter vorgewiesen werden, um die Devisenkontrolle zu ermöglichen; auch Paket-, Bahn- und Frachtsendungen werden geöffnet und hinsichtlich verbotener Beipackung von Zahlungsmitteln untersucht. Dem Schuldner ist somit eine Zahlungsleistung welcher Art immer an ausländische Gläubiger nur gegen Erwirkung und Beibringung einer besonderen Bewilligung der Oesterreichischen Nationalbank für die betreffende Ueberweisung oder den Erlag möglich. Der einzige von diesen zur Verteidigung der österreichischen Währung getroffenen Zahlungsverboten offengelassene Weg zur Einziehung österreichischer Guthabungen durch im Auslande befindliche Gläubiger ohne besondere Bewilligung der Devisenprüfstelle ist nunmehr der Erlag von Zahlungsbeträgen an den inländischen Nachhaber des Auslandsgläubigers gemäß Art. 1. al. A der IV. Devisenverordnung. Von besonderer Bedeutung sind daher gegenwärtig die Einrichtungen des Wiener Inkassovereins, welcher für ausländische Gläubigerfirmen als Einzugsmachtgeber für Wien und die österreichischen Bundesländer fungiert. An den Wiener Inkassoverein können Erläge seitens der österreichischen Schuldner zugunsten der auswärtigen Mitgliedsfirmen in jeder Höhe ohne Einholung einer besonderen Bewilligung erfolgen; der Wiener Inkassoverein bzw. dessen Vereinsanwälte beantragen jeweils sogleich nach erfolgtem Erlage seitens des inländischen Schuldners bei der Prüfstelle für den Zahlungsverkehr mit dem Auslande die Zuteilung der erforderlichen Devisen zur Ueberweisung der Erläge an die Lieferfirmen. In jenen Fällen, in denen die Schuldner ihrer Zahlungsverpflichtung nicht nachkommen, leitet der Wiener Inkassoverein durch seine Vereinsanwälte das gerichtliche Verfahren ein, wobei Mahnung, Klageführung und nötigenfalls Zwangsvollstreckung ohne Kostenbeitrag seitens der Gläubigerfirma erfolgt. Auch im Falle der Uneinbringlichkeit einer Forderung infolge fruchtloser Zwangsvollstreckung werden der Mitgliedsfirma nur die vom Vereinsanwalt bar ausgelegten Stempelgebühren, jedoch keinerlei Anwaltskosten belastet; letztere trägt vielmehr in jedem Falle der Verein. Da der Wiener Inkassoverein über ein umfangreiches Auskunftsarchiv und eine Evidenz fruchtloser Zwangsvollstreckungen und Offenbarungseide verfügt, ist es in den meisten Fällen möglich, die Ausschichten eines Einzugsverfahrens sogleich zu beurteilen und überflüssige Spesen in aussichtslosen Fällen zu vermeiden. Der Verein ist durch Verbandsanwälte außer in seinem Hauptarbeitsgebiet Wien und Oesterreich auch in den Nachfolgestaaten vertreten, insbesondere in der Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Polen und Rumänien. Während der Geltungsdauer der Devisenverordnungen in Oesterreich gewährt der Wiener Inkassoverein bei der Verwertung von österreichischen Sperrguthaben in Schillingwährung — welche nur im Rahmen der hierfür bestehenden rigorosen Vorschriften möglich ist — durch seine Vereinsanwälte sachkundige Beratung. Die Verwertung solcher „eingefrorener“ Guthaben ist auch im Wege des Bezuges österreichischer Waren gegen Schillingzahlung möglich, welcher jedoch nur unter bestimmten Bedingungen bewilligt wird. Ebenso erfordert die Mobilisierung von Schillingergläubigen im Wege des Clearings mit österreichischen Exporteuren — welche hierfür eine Exportprämie beanspruchen — sachkundige Beratung, da die Nationalbank diesen Privatclearing nicht in jedem Fall bewilligt. Die Verwertung von Schillingguthaben ist auch im Reiseverkehr nach österreichischen Kurorten möglich. Die diesbezüglich erlassenen Vorschriften treffen jedoch noch Beschränkungen hinsichtlich der Höhe der freizugebenden Beträge. Nähere Auskünfte erteilt das Sekretariat des Wiener Inkassovereins, Wien I., Grünangergasse 4, bei welchem auch Merkblätter über den Zahlungsverkehr mit Oesterreich kostenlos erhältlich sind.

Um alten Tor

Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts

Von A. W. Martin

19

Ja, die Feserl war die hübscheste, die aufgeweckteste der Sentomädchen, der ausgesprochene Liebling des ernstesten Vaters, den ihre Neclust und ihr heiteres Wesen bezauberten, und der Plagegeist des übrigen Hauses, so daß Helene Sento, die das Reiben an den Ranten des Lebens nicht weicher oder zufriedener gemacht hatte, in Augenblicken, wo die Sorgen wie Daumenschrauben festsaßen, wehklagend auszufen pflegte: — „Feserl, wenn du einmal abtragen mußt, wird's lustig sterben sein, denn die Teufel werden alle mit dir allein genug zu tun haben!“

An diesem Septembermorgen flog der Nebel wie Milch über die Gärten an der Bahnstrecke und an den Fenstern des Richterhauses vorüber. Im Speisezimmer, in dem noch immer das Pudelbild zwischen Majolikateflern hing, füllte Genoveva Sento die Tassen mit Kaffee und Milch, während der Richter im angrenzenden Schlafraum die Kravatte band, Frau Sento in der Küche das Brot in mächtige Scheiben schnitt und die Knaben die Bücher zusammenjuchten, sich nach Studentenart pufften, sich Lineal und Dreiecke aus den Händen rissen und dabei ein Auge auf die Schwester gerichtet hielten, die — so oft sie zur Tasse eines Bruders kam — an der Nase nach abwärts fuhr und eine sehr bezeichnende Geberde machte.

„Feserl!“

Sie ließ sich nicht hören. Nochmals fuhr der Finger zur Nase und senkte sich bis zum Tassenrand.

„Feserl!!!“

Die Mutter kam pustend herein, wischte sich trotz der Septerfühle den Schweiß von der Stirne, eilte ins Schlafzimmer, um dem ungeduldigen Gatten beim Auffinden des verlorenen Knöpfchens zu helfen, und die Magd — wohl die neunundneunzigste nach der guten Kathi — hatte die Küche verlassen. Die Luft war rein. Im Nu bemächtigten sich die halbwüchsigen Brüder Feserls, schleppten sie zum Wasserschaff, das auf dem Küchenhocker stand und tauchten den Kopf unter. Trotz ihrer achtzehnjährigen Würde schlug die Besiegte mit Händen und Füßen lächtig aus, erwischte eine Schüssel, die klirrend in Stücke ging und einen Besen, der krachend der Länge nach hinslog, aber keinen der Brüder, die mit Indianerfreudengeheule den Kopf tiefer und tiefer in das Naß drückten, das in zischenden Wogen über den Rand des Schaffes hinweg auf den Boden klatschte.

„Jesses, Jesses, J e e e s s e s!“ schrie Frau Sento, die der Lärm vom Kravattknopf zu den Küchenereignissen brachte, und schlug die Hände ineinander. In ihr Schreien klang das Wimmern der zurückgekehrten Magd, die den nassen Boden und das verschüttete Wasser beklagte.

„Ihr elendigen Mistbub'n! Wahnsinnig könnt man werden, wenn man nicht schon wahnsinnig war!“

Nun erschien auch Richter Sento auf der Schwelle und bei seinem Anblick klärte sich die Lage. Die halberstidte Feserl trocknete sich schluchzend Gesicht und Haar am mehligem Küchenhandtuch; die Nachfolgerin der Kathi begann den Boden aufzuwischen und heulte, daß der Teufel diesen Kindern Bate gestanden war, die Knaben versuchten die Wassertropfen abzuschütteln und nach Kraft auch die väterlichen Ohrfeigen, die auf sie herunterregneten.

„Du unnütze Last der Erde...“ Der Richter massierte Mikos rechtes Ohr.

„Die Feserl hat...“ begann dieser, nur um das andere Ohr angegriffen zu sehen, dann flog die väterliche Hand ins Gesicht Titos.

„Sie hat mit der Nase...“

„Sie hat in unsere Tassen...“

„Herr Vater, die Feserl hat...“

„Sie hat nämlich...“

aber die Kraft und Menge der richterlichen Firmungen erstidten jede Redegewandtheit. Mit hochroten Gesichtern saßen sie alle um den Kaffeetisch. Der Richter, dessen langer und vornehm wallender Bart schon Spuren von Grau verriet, aber dessen Augen scharf und allen Sündern ein Schrecken über den goldgefakten Zwicker sprühten, musterte seine männlichen Nachkommen der Reihe nach, streifte mit einem weichen Blick die noch immer schluchzende Feserl und sagte in dem Ton, in dem er die Gefangenen anzusprechen pflegte, wenn er Verstocktheit bei ihnen voraussehen mußte: —

„Wie oft habe ich euch nun schon befohlen — laßt eure Schwester liegen wie etwas Gewisses auf der Straße!“

„Ja, Vater, aber sie hat...“

„Sie hat mit der Nase...“

„Stille! Nun rede ich! Ihr seid Männer und habt Verpflichtungen zu Ritterlichkeit! Ein andermal tut ihr, als ob sie nicht vorhanden wäre.“

Unter dem Tisch stieß die Feserl dem nächsten Bruder ins Schienbein, daß er die Engel singen hörte. Der Richter, der seine Tasse schnell und mißmutig geleert hatte, erhob sich, um ins Amt zu gehen, die Brüder machten sich in verdächtiger Nähe der jüngsten Schwester zu schaffen, die mit der Miene eines Engels und dem sanftesten Schnurren einer Katze, doch immer noch laut genug, um vom Richter gehört zu werden, warnte: —

„Bub'n, der Vater hat euch befohlen, mich liegen zu lassen wie etwas Gewisses...“

„Das du bist!“ zischte Emil, ihr einen leichten Puff als Anzahlung für den Schienbeinstoß gebend.

„Aufgehoben ist nicht aufgehoben!“ begann der zweite. Tito hatte den letzten Rest seiner Tasse noch nicht geleert, und als er den Kopf zurückbeugte, stülpte ihm die Feserl das Gefäß auf die Nase, daß der Kaffee in braunen Bächlein über die Wangen den Ohren zustrebte, während sie mit einem Satz zehn Schritte vom Tisch stand und scheinbar etwas in den Schrank räume. Wie ein Indianerhäuptling flog Tito auf sie zu.

„Vater... die Bub'n!“

„Hinaus — unnütze Last der Erde!“ befahl der Richter kurz, sich auf der Schwelle umwendend und den Abmarsch der Söhne mit Firmungen unterstützend. Nur die Augen der Besiegten, die immer noch zurück zur Schwester flogen, versprachen Nachzahlungen schlimmster Art, dann polterte es wie ein fliehendes Heer die Treppe hinunter. Der Richter machte den Schluß. In der Küche ging das Reifen los, das weder Herrin noch Dienerin wirklich ernst nahmen.

Im Mädchenzimmer versuchte Rosamunde vergeblich in ihr Kleid zu schlüpfen — die Ärmel waren zugenäht. Ein forschender Blick aus fast geschlossenen Augen ließ sie die Täterin vermuten. Wortlos schritt sie auf den Nebenschrank zu und nahm Feserls bestes Sonntagskleid vom Hals; legte es an, wenn es auch ein wenig spannte, denn Rosamunde war größer als die Geschwister.

„Roserl — was tust du!? Es ist mein bestes Kleid!“

„Um acht muß ich in der Schule sein,“ erwiderte Rosamunde kühl. „Mir fehlt die Zeit, die Ärmel aufzutrennen. Beschäftigte du dich damit, Kleine!“ sprach's und rauschte im Seidenstaat zur Türe hinaus.

Sie waren alle aus hartem Holz, die Richterkinder...

Der Waldteufel

Durch den Wald geisterte das erste Farbjubeln des Herbstes.

Johanna Ranner stieg langsam die Fahrstraße hinter dem Schloßberg hinauf zum Sentoweingarten, unbegleitet von der alten Urcha, in deren Beine die Zeit mehr und mehr Gichtnoten schob. Die Notwendigkeit, immer begleitet zu gehen, war — wie so vieles andere — vorüber. Die Jahre fielen als unmerklicher steter Raufreif und durchfröstelten sie. Nur das Herz, dieses ewige Feuer, durch den Wind der Einbildungskraft geschürt, glimmte noch wie erlöschende Glut.

Das Glück, das scheinbar so unzweifelhaft kommen mußte, wenn man neunzehn war, war blind an ihr vorbeigehuscht. Bei manchen Menschen wirbeln die Ideale vereinzelt wie Kastaniensblätter vom Baum der Jugendträume, bei anderen wellen sie, kaum merklich langsam, alle zusammen dahin wie Chrysanthemen, die der Frost gebrannt. Die anderen eher als die Blume merken, wie tot sie geworden.

Und Johanna Ranner war tot, wenn sie auch mit lebenden Augen und mit gehenden Füßen an den strohgelben Grasbüscheln, der blühenden Erika, den langstengeligen Waldenzianen vorbeischnitt und das Ohr das leise Säusen im Birkenlaub und das Knistern der Lärchen- und Föhrennadeln vernahm...

Schach-Edel

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 14

E. Kassner, Wiener Schachzeitung 1931

Stellung:

Weiß: Ka1, Dg4, Tc5, Lg1; Bb4, e2, e4, f2, f3 (9 Steine).

Schwarz: Kd4, Dh7, Lg6; Lh8; Bd7, h6 (6 Steine).

Weiß zieht und setzt im 3. (dritten) Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 13 (Folge 40)

- 1.) Dd7+, Ka5
- 2.) Dc6, Kb4
- 3.) Dd5, Ka4
- 4.) Dc5, Kb3
- 5.) Db5, matt.

Nachrichten

Im Turnier um die Meisterschaft von Berlin siegte R. Helling mit 9 Punkten aus 11 Partien (ohne Niederlage); Zweiter wurde Kellstab mit 7 1/2, Dritter R. Richter mit 7 Punkten.

Semmering: Mitte Juni wird hier ein Damen-tourier unter der Leitung des Wiener Meisters H. Wolf abgehalten, an dem sich auch die Damen-weltmeisterin Miß Vera Menshit beteiligen wird. Post der Schachede an H. Schwab, Wien VIII., Stobagasse 23a

Allerlei

Sind Sie ein Erfolgsmensch?

Bitte, beantworten Sie diese Fragen ganz ehrlich:

Ja Nein

1. Geben Sie mehr auf Ihr eigenes Urteil vor Beginn eines Unternehmens als auf das anderer?
2. Uebernehmen Sie ohne zu zögern verantwortungsvolle Aufgaben?
3. Wenn Ihnen keine großen Aufgaben gestellt werden, suchen Sie sie?
4. Können Sie frei und offen über Ihren Charakter und Ihre Fehler sprechen?
5. Stehen Sie für Ihre Handlungen ein, wenn man Sie angreift?
6. Kann weder Furcht noch falsche Rücksichtnahme oder Bescheidenheit Sie zurückhalten, Ihre ehrliche Meinung zu sagen?
7. Benützen Sie die Gelegenheit, andere Leute kennen zu lernen?
8. Können Sie sich soweit beherrschen, daß Sie nicht ärgerlich oder ausfallend werden, wenn andere im Glücksspiel gewinnen?
9. Fangen Sie selbst Dinge an, ohne daß jemand Sie dazu anregt?
10. Bestehen Sie vor sich selbst darauf, Sachen durchzuführen ohne Entschuldigungen zu finden?
11. Geben Sie geradeswegs an die Erledigung unangenehmer Arbeiten?
12. Können Sie ungestört in Gegenwart anderer arbeiten?
13. Ist eine Angelegenheit für Sie erledigt, nachdem Sie einen Entschluß gefaßt haben?
14. Lösen Sie gern schwierige Probleme?
15. Können Sie Nutzen ziehen aus der Ansicht anderer, ohne davon völlig beeinflusst zu werden?
16. Können Sie freimütig ihre Ansicht äußern?

Beantworten Sie diese Fragen ganz ehrlich und setzen Sie für jedes „Ja“ sowie für jedes „Nein“ die Ziffer 6 in die entsprechende Rubrik. Bringt Ihre „Ja“-Spalte über 48 Punkte, so haben Sie ein normales Selbstbewußtsein. Beträgt sie nur 24 Punkte oder weniger, so sollten Sie versuchen, Ihren Minderwertigkeitsgefühlen nachzusehen und Ihr Selbstbewußtsein zu steigern. Bei 72 „Ja“-Punkten ist die Vorbedingung zum Erfolgsmenschen gegeben. Wer über 72 Punkte hat, sollte daran denken, sein etwas übersteigertes Selbstgefühl nach Möglichkeit einzudämmen...

FÜR WARMER SOMMERTAGE

Gut gelaunt und frisch fühlen Sie sich in unseren leichten und bequemen Sommerschuhen.



Loofa-Einlagen Din. 5.-

Blata

MEHR DIENST AM KUNDEN.

Wir sind bemüht, Sie nicht nur mit gutem und preiswertem Schuhwerk zu bedienen, sondern unser Bestreben geht auch dahin, Ihnen die besten Gebrauchsartikel für die Pflege Ihrer Schuhe zu liefern.

39.-



Gr. 19-26 Modell 441-05
Für Mädchen: luftige und leichte Spannen-Halbschuhe aus Segelleinen mit Gummisohle und -Absatz. - Geschmackvolle Paspelierung.

49.-



Modell 4435-37
Für Kinder: Schnür-Halbschuhe aus grauem Leinen mit elastischer Gummisohle. Ein äusserst zweckmässiges Modell für ganz-tägiges Tragen.

69.-



Modell 2145-09
Leichte und bequeme Damen-Halbschuhe aus grauem Segelleinen mit elastischer Gummisohle und niedrigem Absatz. Ein sehr bequemes Modell für wenig Geld.

In allen unseren Verkaufsstellen erhalten Sie gute und preiswerte Herrensocken für Din. 7.-, Damenstrümpfe für Din. 25.- und Din. 9.-



Gnädige Frau!

Warum plagen Sie sich noch immer mit dem Einkochen? Das Einkochen wird zum Vergnügen mit dem patentierten

Original Beco

Modell Fusspumpe

Enorme Ersparnis an Zeit, Gläsern, Gummiringen, Heizmaterial

Alle bisherigen Gläser können verwendet werden. Vielfach mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Zahlreiche Anerkennungen. — Hausfrauen, verlangen kostenlosen Prospekt von: Friderik Kratz, Stražišče pri Kranju 7. Wiederverkäufer gesucht.

KLAVIERE PIANINOS

Niederlage und Repräsentanz der Weltfirmen

STINGL
FÖRSTER
EHRBAR
HOFMANN
PETROF

M. ROPAS / CELJE

Alle Reparaturen und Stimmungen werden fachmännisch ausgeführt.

Sämtliche Bienenzuchtgeräte

erzeugt und liefert preiswert die Jugoslawische Bienenzucht-Industrie L. Ritzmann, Novi Vrbas (Bačka) Katalog mit über 200 Abbildungen auf Wunsch umsonst. Grossbienenzucht. — Beratungen und Auskünfte kostenlos. — Komm.-Lager für Celje und Umgebung bei J. Sager, Bürstenwaren, Celje.

Garten- und Balkon-Schirme

liefert

Ant. Fornara's Wwe.
Celje, Glavni trg Nr. 15.

WISSIS Neuer Beruf
für Damen u. Herren durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. Garantiertes Verdienst von ca. Din 1500 monatlich, da wir die fertigestrickte Ware abnehmen, zahlen Stricklöhne und liefern zum Verarbeiten Garne. Schreiben Sie um Gratisprospekte noch heute an: Domača pletarska industrija, No. 69, Josip Kališ, Maribor, Trubarjeva 2.

Perfekte, verlässliche

Köchin

wünscht auf ein Landgut oder kleines Gasthaus unterzukommen. Zuschr. erbeten unter „Dauernd 36869“ an die Verwaltung des Blattes.

Feine Handarbeiten

Spitzen, Wolle, Kunstseide, Endeln, Hand- und Maschinenajour, Reparatur feiner Seiden- und Florstrümpfe. Paula Slugova, Vodnikova ulica.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibbücher, Diplome, Partien, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung



CELEJA

Inseraten
Annahmestelle
für die

Deutsche Zeitung



CELJE / PREŠERNOVA ULICA N^o. 5